

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 170 (2019)

**Heft:** 4

**Artikel:** Wie können der Wald und die Holzindustrie vermehrt am "Holzbauboom" teilhaben? (Essay)

**Autor:** Lüthi, Thomas / Gautschi, Michael / Lädach, Thomas

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1097340>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wie können der Wald und die Holzindustrie vermehrt am «Holzbauboom» teilhaben? (Essay)

Thomas Lüthi      Ingenieurbüro für Holztechnik (CH)  
Michael Gautschi      Holzindustrie Schweiz (CH)\*  
Thomas Lädach      Holzindustrie Schweiz (CH)

## Wie können der Wald und die Holzindustrie vermehrt am «Holzbauboom» teilhaben? (Essay)

Während der Holzbau nach wie vor Marktanteile gewinnt, konnten die Waldwirtschaft und die Holzindustrie bisher nur bedingt von der guten Ausgangslage profitieren. Der Stammholzeinschnitt stagniert, und die Anzahl Sägewerke nimmt seit Jahren ab. Die Gründe liegen hauptsächlich in der mangelnden Konkurrenzfähigkeit von Waldwirtschaft und Holzindustrie gegenüber den europäischen Mitbewerbern mit tieferen Produktionskosten. Markant zulegen konnte die Holzindustrie hingegen bei der Produktion von Halbfabrikaten, speziell von Leimholz. Damit die verarbeiteten Mengen zukünftig gehalten oder sogar gesteigert werden können, müssen verschiedene Faktoren stimmen wie eine hohe Rohstoffverfügbarkeit, starke Absatzmärkte und eine rentable Restholzverwertung, ein günstiger Franken-Euro-Kurs und eine steigende Nachfrage nach Schweizer Holz. Die Holzindustrie stellt sich auf mehr Starkholz und infolge des Klimawandels auf eine breitere Baumartenpalette ein. Eine ausreichende Verfügbarkeit von Nadelholz bleibt wichtig. Finanzielle Mittel für die Anpassung der Wälder an den Klimawandel sollen dafür verwendet werden, klimastabile UND wirtschaftlich nutzbare Baumarten zu fördern. Die Holzindustrie ist skeptisch gegenüber den aktuellen Bestrebungen der Waldwirtschaft, stehendes Holz als «Waldsenke» anrechnen zu lassen und zu vermarkten. Sie schlägt stattdessen ein gemeinsames, nutzungsbasiertes, nationales Klimaprojekt vor, das auf die Speicher- und Substitutionswirkung des einheimischen Holzes setzt.

**Keywords:** forestry, timber industry, competitiveness, cooperation, wood promotion, Switzerland  
**doi:** 10.3188/szf.2019.0176

\* Mottastrasse 9, CH-3000 Bern 6, E-Mail gautschi@holz-bois.ch

In Schweizer Ein- und Mehrfamilienhäusern, öffentlichen Gebäuden und Gewerbebauten wurden im Jahr 2016 rund 900 000 m<sup>3</sup> Holz verbaut (Neubauer-Letsch et al 2018; Abbildung 1). 2009 lag dieses Volumen noch bei 750 000 m<sup>3</sup>. Das entspricht einer Zunahme von knapp 20% innert sieben Jahren. Zwischen 2012 und 2016 waren es die öffentlichen Bauten und die Mehrfamilienhäuser, bei denen das Holz zulegte (Abbildung 1).

Heute werden nach Schätzungen von Lignum Holzwirtschaft Schweiz auf Basis der Daten von Neubauer-Letsch (2018) 60 bis 70% des in der Schweiz verbauten Holzes importiert. Gut spürbar ist jedoch aktuell eine steigende Nachfrage nach Produkten aus Schweizer Holz. Bauherren und Konsumenten wer-

den immer kritischer und hinterfragen Herkunft und Produktionsmethoden ihrer Konsumgüter. Abzulesen ist der Trend unter anderem an der rasch steigenden Zahl der Nutzerfirmen des Labels «Schweizer Holz» (Abbildung 2). Fast 450 Unternehmen in der Holzkette werden aktuell mit dem vor zehn Jahren ins Leben gerufenen und eben aktualisierten roten Label ausgezeichnet. Die grössten Zuwachsraten sind bei den Holzbauern zu beobachten, die, im Gegensatz zur Waldwirtschaft und Holzindustrie, direkt am Bauherrenmarkt agieren. Viele neue Nutzer konnten vor allem im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Durchführung der «Tage des Schweizer Holzes» (September 2017) gewonnen werden (Abbildung 2).

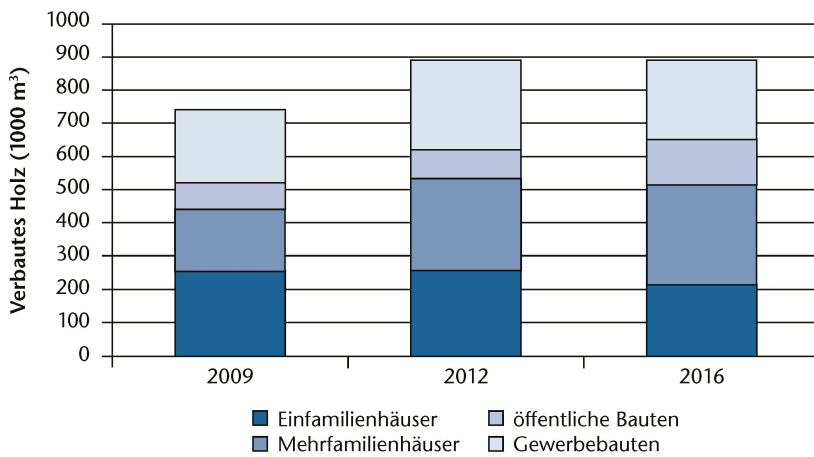


Abb 1 In den Jahren 2009, 2012 und 2016 in der Schweiz verbautes Holz. Quelle: Neubauer-Letsch et al (2018)

## Stagnation in der Waldwirtschaft und Sägeindustrie

Würde der Holzbau mehrheitlich Schweizer Holz einsetzen, so würden die Waldwirtschaft und die Holzindustrie wirtschaftlich so richtig florieren! Dem ist aber leider nicht so. Die Rundholzpreise stagnieren auf konstant niedrigem Niveau, und viele Forstbetriebe schreiben rote Zahlen oder subventionieren sich quer. Im Jahr 2016 betrug das Defizit der Schweizer Forstbetriebe im Durchschnitt 60 CHF/ha (Bürgi et al 2018). Beim Betriebsteil «Waldbewirtschaftung», in die die Holzproduktion fällt, belief sich das Minus sogar auf 64 CHF/ha. Und 57% der Betriebe des forstlichen Testbetriebsnetzes (TBN) sind defizitär. Sind es die Säger, die auf Kosten der Waldwirtschaft die dicken Gewinne einfahren?

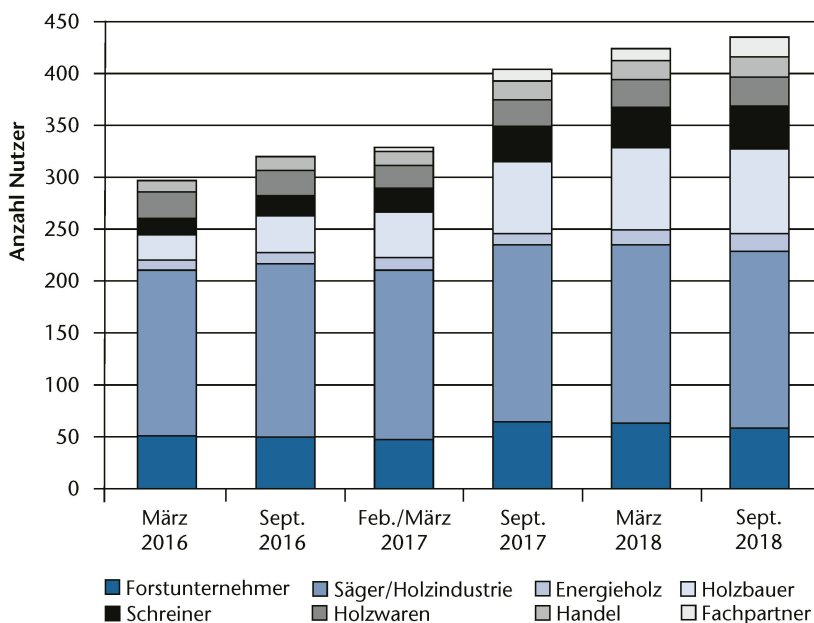


Abb 2 Entwicklung der Nutzerfirmen des Herkunftszeichens Schweizer Holz in den Jahren 2016 bis 2018. Nicht aufgeführt, da unbekannt, ist die Zahl der Waldbesitzer, die das Herkunftszeichen nutzen. Die Schweizer Waldbesitzer dürfen dieses frei, ohne Registrierung, verwenden, weil sie per Definition 100% Schweizer Holz produzieren. Quelle: Lignum

Im Jahr 2017 wurde von Holzindustrie Schweiz (HIS) und vom Bundesamt für Statistik (BFS) letztmals eine Vollerhebung der Produktion in den Schweizer Sägewerken durchgeführt. Sie zeigt, dass in diesem Jahr 347 Sägereibetriebe etwa 1.8 Mio. m<sup>3</sup> Rundholz eingeschnitten (Abbildung 3) und daraus knapp 1.1 Mio. m<sup>3</sup> Schnittholz erzeugt haben (BFS 2018). Zwischen 2012 und 2017 ist laut dieser Erhebung die Produktion von Nadelschnittholz um 4% und von Laubschnittholz um 14% zurückgegangen. Von 2017 auf 2018 ist eigener Erhebungen zufolge der Einschnitt wieder um 4.5% gestiegen, dies aber bei aussergewöhnlichen Bedingungen: Mehrere Stürme brachten viel Sturm- und Käferholz, und die Absatzmärkte waren in ganz Europa sehr aufnahmefähig.

1991 gab es noch fast dreimal so viele Sägereien (958 Betriebe), und der Einschnitt lag mit 2.6 Mio. m<sup>3</sup> deutlich über dem Wert von heute (Abbildung 3). Die durchschnittliche Betriebsgrösse hat sich in dieser Zeit von 2700 m<sup>3</sup> Einschnitt auf 5100 m<sup>3</sup> nahezu verdoppelt, und die Anzahl Betriebe mit einem Jahreseinschnitt von über 100000 m<sup>3</sup> ist auf fünf gestiegen. 1991 gab es noch keinen einzigen Betrieb in dieser Grösse. Heute leisten die elf grössten Sägewerke mit über 25000 m<sup>3</sup> Einschnitt 53% des schweizerischen Gesamteinschnittes (Abbildung 4), während 90 Kleinstsägereien insgesamt weniger als 13000 m<sup>3</sup> einschneiden.

Die stagnierende Entwicklung des Einschnitts und die Abnahme der Anzahl Sägewerke deuten darauf hin, dass die Holzindustrie nicht wie der Holzbau boomt, sondern gesamthaft über die Jahre an Substanz verloren hat. Die verbleibenden Betriebe wurden zwar tendenziell grösser und haben mehr produziert, aber das Einschnittvolumen allein sagt noch nichts über die finanzielle Lage eines Betriebs aus. An dieser Stelle sei dennoch erwähnt, dass es trotz schwierigen Rahmenbedingungen eine Reihe durchaus erfolgreicher Betriebe gibt.

Die Gründe für diesen Strukturwandel sind vielseitig. Eine Hauptursache ist die vergleichsweise tiefe Wirtschaftlichkeit der Branche. Die niedrigen Gewinnspannen, der hohe Kapitalbedarf für Neu- und Ersatzinvestitionen und das grosse benötigte Umlaufkapital haben schon zahlreiche Unternehmen in Schwierigkeiten gebracht. Betrieblich notwendige Investitionen erfolgten verzögert oder mussten ganz ausgesetzt werden. Dazu kommen Nachfolgeprobleme, weil die nachfolgenden Generationen oft nicht mehr bereit sind, das hohe unternehmerische Risiko bei relativ niedrigen Gewinnmargen zu tragen. In der Folge mussten viele Sägereien den Betrieb einstellen.

Grundlegend verändert hat sich in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten auch das Produktsortiment. Das typische Hauptprodukt vieler Sägereien war bis in die 1990er-Jahre das Listenbau-

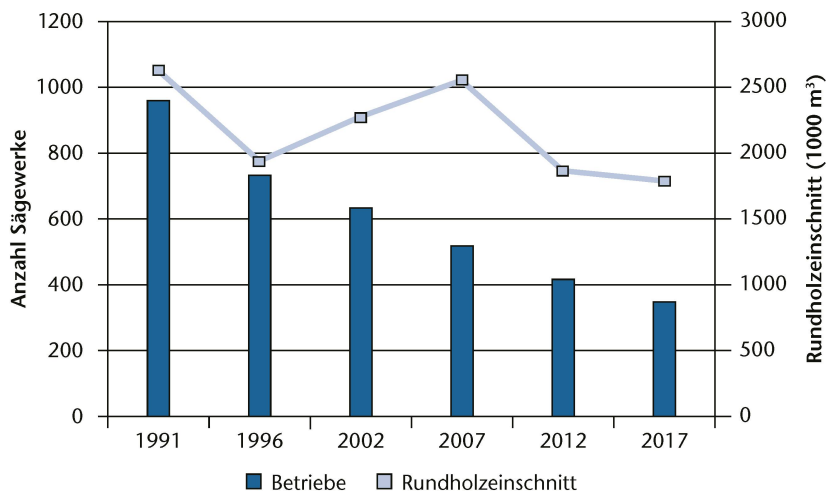


Abb 3 Entwicklung der Anzahl Sägewerke und des Rundholzeinschnitts in den Jahren 1991 bis 2017 in der Schweiz. Quelle: BFS (2018)

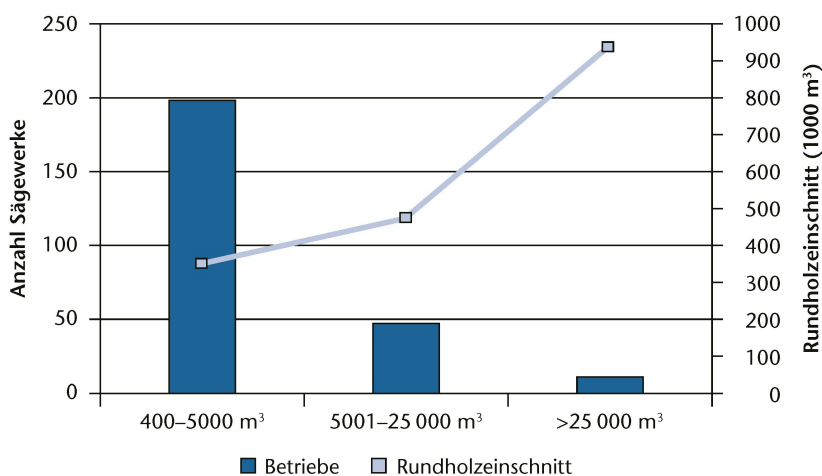


Abb 4 Anzahl Sägewerke und Rundholzeinschnitt im Jahr 2017 in der Schweiz nach Gröszenklasse. Quelle: BFS (2018)

holz, das in der Zwischenzeit praktisch zur Gänze durch Leimholz abgelöst worden ist. Das brachte dem Holzbau zwar einen gewaltigen Schub, die Säger stellte es vor weitere Probleme: Mit der vorhandenen technischen Infrastruktur (meist Gattersägen) konnten – und können – Leimholzlamellen nicht kostendeckend produziert werden. Der hohe Franken-Euro-Kurs macht die Schweizer Produkte zusätzlich teuer. Der Marktpreis für Leimholzlamellen und andere Massensortimente hingegen orientiert sich an internationalen Handelspreisen. Einen Technologiewechsel können viele Betriebe nicht finanzieren, und daher profitieren gerade kleine und mittelgrosse Unternehmen nur bedingt vom eingangs dargestellten Holzbauboom.

### Steigende Produktion von Halbfertigprodukten

2017 haben die Schweizer Leimholzwerke aus 142 000 m<sup>3</sup> Schnittholz rund 125 000 m<sup>3</sup> Brett-

schichtholz (Abbildung 5), Balkenschichtholz, keilgezinktes Vollholz und weitere Produkte produziert.<sup>1</sup> Das entspricht einer Steigerung von beachtlichen 10% gegenüber dem Vorjahr. Groben Schätzungen zufolge ist jedoch der Inlandverbrauch von Leimholz etwa dreimal höher als die Inlandproduktion. Wie kommt es zu dieser «Versorgungslücke»?

Während Unternehmen im benachbarten Ausland bei der Realisierung von Werken zur industriellen Weiterverarbeitung schon lange von grosszügigen Subventionen, Staatsgarantien, Steuervorteilen und günstigen Grundstücken profitieren konnten, kennen wir in der Schweiz öffentliche Zuwendungen dieser Art mit wenigen Ausnahmen nicht. Industrieland ist rar und teuer. Trotzdem beweisen rund zwei Dutzend Unternehmen, dass man hierzulande durchaus konkurrenzfähig Holz-Halbfabrikate herstellen kann, wenn man sich von der Stangen- und Massware fernhält. So ging beispielsweise erst vor wenigen Wochen eine weitere Brettsperrholzproduktion der Schweiz in Betrieb, und weitere Leim- und Brettsperrholzwerke sind projektiert. Seit 2014 fliessen Erlöse aus dem CO<sub>2</sub>-Senkenprojekt (Verein Holzsenke Schweiz 2014) in die Betriebe, was diverse Investitionen in die Weiterverarbeitung ausgelöst hat. Aus diesem Grund, aber auch dank florierenden Absatzmärkten, ist die Investitionsbereitschaft stark gestiegen. Die Mehrproduktion an Halbfabrikaten hilft letztlich auch den Waldbesitzern.

Führt die höhere Nachfrage nach Halbfabrikaten zu steigenden Rundholzpreisen? Vermutlich nicht, denn 50 bis 60% der Herstellkosten für Schnittholz machen die Rundholzkosten aus. Eine Erhöhung des Rundholzpreises würde das Schnittholz und in der Folge auch die Halbfabrikate verteuern. Die Konsumenten sind zwar teilweise bereit dazu, für Holz aus Schweizer Produktion einen gewissen Mehrpreis zu bezahlen. Diese Bereitschaft hat aber ihre Grenzen und liegt erfahrungsgemäss nahe bei den internationalen Marktpreisen.

### Zukünftige Herausforderungen für die Holzindustrie

Unter den gegebenen Umständen ist das strategische Minimalziel für die Holzindustrie das Halten der heutigen Einschnittmenge. Dies erscheint möglich unter der Voraussetzung, dass die gute Nachfrage auf den Absatzmärkten für rohes und verarbeitetes Schnittholz sowie für Restholz nicht abreiss und der Rohstoff ausreichend zur Verfügung steht. Nutzungseinschränkungen im Wald oder Restriktionen in der Transportlogistik wirken sich ne-

<sup>1</sup> [www.holz-bois.ch/fileadmin/his/Bilder/F4\\_Netz/Fachgruppe\\_Leimholz/Medienmitteilung\\_FG\\_Leimholz\\_19.11.18.pdf](http://www.holz-bois.ch/fileadmin/his/Bilder/F4_Netz/Fachgruppe_Leimholz/Medienmitteilung_FG_Leimholz_19.11.18.pdf) (29.5.2019)



Abb 5 Brettschichtholzproduktion bei Necker Holz AG, Brunnadern. Foto: Res Näf

gativ auf die industrielle Produktion aus. Der Schweizer Franken darf gegenüber dem Euro nicht stärker werden.

Eine positive Mengenentwicklung scheint möglich, falls die Nachfrage nach Schweizer Holzprodukten weiter zunimmt und die Holzindustrie diese Nachfrage befriedigen kann, indem sie weiter in die Verarbeitungskapazitäten und Dienstleistungen investiert. Eine grosse Mengensteigerung erscheint angesichts des äusserst kompetitiven und exportorientierten Umfelds in Mitteleuropa eher unrealistisch. Auch in Zukunft wird der Preis für die Mehrheit der Konsumenten ein wichtiges oder sogar das wichtigste Argument bleiben. Eine negative Mengenentwicklung könnte zum Beispiel bei erhöhtem Importdruck, einer weiteren Frankenaufwertung oder bei einem Einbruch der Baukonjunktur



Abb 6 Produktion von homogenem Qualitätsholz mit einer Kurzholz-Keilzinkanlage bei Brühwiler Sägewerk AG, Wiezikon. Foto: Brühwiler Sägewerk AG

eintreffen. Auch der Wegfall der Erlöse aus dem CO<sub>2</sub>-Senkenprojekt hätte deutlich negative Folgen auf die Verarbeitungsmenge.

Aus dem Wald wird infolge des Klimawandels tendenziell mehr Laub- und weniger Nadelholz nachwachsen. Der «Waldumbau» hin zu mehr Klimastabilität erscheint auch aus Sicht der Holzindustrie grundsätzlich notwendig. Die Industrie muss Mittel und Wege finden, auch ungewohnte Holzarten rationell zu verarbeiten und in Wert zu setzen. Das kann eine Chance sein. Laubholzprojekte wie das der «Fagus Suisse SA» werden begrüsst. Eine ausreichende Verfügbarkeit von Nadelholz bleibt aber wichtig, da dieses für konstruktive Zwecke nach wie vor stark nachgefragt wird.

Eine kürzlich von der Taskforce Wald+Holz+Energie durchgeführte Analyse von Daten des Landesforstinventars zum regionalen Starkholzvorkommen zeigt einen massiven und weiter zunehmenden Überhang beim Starkholz (BHD >40 cm). In vielen Wirtschaftsregionen beträgt dessen Vorratsanteil über 80%. Dazu kommt, dass gemäss LFI4b der mittlere Flächenvorrat in der Schweiz 351 m<sup>3</sup>/ha und in der Wirtschaftsregion Voralpen Ost gar 488 m<sup>3</sup>/ha beträgt (Abegg et al 2014). Diese rekordhohen Vorräte müssen geordnet abgebaut werden, bevor sie durch Stürme und Käfer zerstört werden. Die Holzindustrie kann einen Beitrag zur Problemlösung leisten, indem sie in Technologien zur Verarbeitung von Starkholz wie moderne Bandsägen (s. Titelbild dieses Hefts) und Keilzinkanlagen (Abbildung 6) investiert.

Entwicklungsfähig ist nach eigener Einschätzung die Zusammenarbeit innerhalb der Sägebranche (horizontal) sowie branchenübergreifend (vertikal). Gemeint sind damit nicht normale Kunden-Lieferanten-Beziehungen, sondern die überbetriebliche Zusammenarbeit. Mittels Kooperationen können grosse oder kurzfristige Bestellungen besser abgewickelt und neue Märkte erschlossen werden.

Die Holzindustrie trägt Mitverantwortung für die branchenübergreifende Bewerbung von Schweizer Holz. Die Branche schuf gemeinsam mit dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) das Label «Schweizer Holz» und spielt bei der Umsetzung der Sensibilisierungs- und Werbekampagne «Woodvetia» eine tragende Rolle.<sup>2</sup> Besonders unter den Holzbauern müssen wir noch mehr Betriebe gewinnen, die bei den Bauherrschaften unsere Produkte bewerben und im Bau einsetzen.

Der Verbleib der Papier- und Holzwerkstoffindustrie in der Wertschöpfungskette ist strategisch von grösster Bedeutung. Eine Sägerei kann ohne Nebenprodukte aus dem Restholzverkauf nicht existieren. Wenn grosse Industrieholzverarbeiter ausfallen, wie aktuell Pavatex, kommt das ganze System ins

<sup>2</sup> [www.holz-bois-legno.ch/label](http://www.holz-bois-legno.ch/label) (28.5.2019)

Wanken. Wir müssen alles daran setzen, dass in der Schweiz weiterhin eine leistungsfähige Restholzverwertung möglich ist. Die Holzenergie spielt hier auch eine zunehmend wichtige Rolle.

Die Ansiedlung neuer Verwertungsschienen wie Bioraffinerien ist eine zu prüfende Option. Vieles in diesem Bereich ist jedoch erst im Entwicklungsstadium. Die hier geltenden Rahmenbedingungen wie hohe Löhne, hohe Bodenpreise oder hohe Umweltauflagen schränken die Möglichkeiten für neue Industrien grundsätzlich stark ein.

Schliesslich müssen wir die Weichen so stellen, dass das CO<sub>2</sub>-Senkenprojekt nach 2020 weitergeführt werden kann. Dazu braucht es, so wie bisher, die Verankerung im Bundesgesetz über die Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen (CO<sub>2</sub>-Gesetz; SR 641.71). Wir hoffen dabei auf die Erkenntnis der Parlamentarier, dass auch weiterhin die Inlandkompensation nötig ist und explizit das eingeschnittene bzw. verbaute Holz als CO<sub>2</sub>-Speicher angerechnet werden sollte.

## Erwartungen an den Wald

Der Wald ist zusammen mit dem Holzbau unser wichtigster Partner. Die Waldbesitzer waren und sind grossmehrheitlich verlässliche Lieferanten, obwohl die bezahlten Preise teilweise nicht ihren Vorstellungen entsprechen. Sie sind realistisch genug, um zu wissen, dass die Preise in einer globalisierten Welt nicht mehr auf das alte Niveau klettern können. Waldwirtschaftsverbände und Forstbehörden haben in den letzten Jahren viel unternommen, um die Waldbesitzer zur vermehrten Holznutzung zu motivieren. Es wurden Förderprogramme lanciert mit dem Ziel, die forstbetrieblichen Leistungen zu erhöhen und die Produktionskosten zu senken. Wenn man jedoch die aktuellen Ergebnisse des forstbetrieblichen Testbetriebsnetzes (Bürgi et al 2018) anschaut, kommt man zum Schluss, dass die Bemühungen nicht ausreichend waren. Weitere Anpassungen bei den forstlichen Strukturen erscheinen nötig.

Positiv hervorheben möchten wir an dieser Stelle den Ansatz des Kantons Bern. Dieser verfolgt gemeinsam mit den Berner Waldbesitzern BWB das Strukturprogramm «nachhaltige Waldwirtschaft BE» (Schmidt 2016). Damit sollen die forstlichen Produktionsstrukturen namentlich in Randregionen und im strukturschwachen Privatwaldgebiet gestärkt werden. Bern als holzreichster Kanton der Schweiz geht davon aus, dass a) die Holzproduktion weiterhin wesentlich an die Erhaltung und die Finanzierung der gesellschaftlich wichtigen Waldleistungen beiträgt und b) diese Leistungen am effizientesten durch professionell geführte Forstbetriebe und Waldunternehmen erbracht werden. Der Kanton anerkennt auch

den direkten wirtschaftlichen Nutzen der Wald- und Holzwirtschaft, besonders für strukturschwache Regionen. Der Berner Ansatz könnte unserer Meinung nach auch in anderen Kantonen nutzbringend verfolgt werden. Die Dringlichkeit ist hoch, sind doch in diversen Kantonen die Strukturen für die Rundholzverarbeitung bereits verschwunden.

Waldbau muss wieder stärker thematisiert werden. Wir können die Ressource nur dann zu hochwertigen Bauprodukten verarbeiten, wenn die Holzqualität stimmt. Es braucht dazu Pflegebeiträge auch ausserhalb des Schutzwaldes. Finanzielle Mittel für die Anpassung der Wälder an den Klimawandel sollen dafür verwendet werden, klimastabile UND wirtschaftlich nutzbare Baumarten zu fördern. Generell ist die Nutzfunktion des Waldes in der Gesellschaft wieder besser zu verankern. Die Waldbesitzer stehen auch hier in der Pflicht.

Die Holzindustrie ist sehr skeptisch gegenüber den aktuellen Bestrebungen der Waldwirtschaft, stehendes Holz als «Waldsenke» anrechnen zu lassen und zu vermarkten.<sup>3</sup> Das Projekt könnte Anreize schaffen, dass nicht nur minderwertiges Holz in peripheren Lagen, sondern auch potenziell nutzbares Holz an gut erschlossenen Lagen nicht mehr geerntet wird. Waldsenken reduzieren potenziell über mindestens 30 Jahre das Rohholzaufkommen und gefährden die übrigen Waldleistungen. Heikel ist es auch in kommunikativer Hinsicht, wenn der Öffentlichkeit fälschlicherweise der Eindruck vermittelt wird, die Nutzungsreduktion sei besonders gut für das Klima. Der Nutzen für das Klima ist bei (überalterten) Waldsenken sehr beschränkt, wie neue wissenschaftliche Studien<sup>4</sup> zeigen. Wald und Holz erbringen für das Klima den grössten Nutzen, wenn energieintensive Materialien wie Beton und Stahl ersetzt werden und CO<sub>2</sub>-neutrale Energie produziert wird (Taverna et al 2007). Warum betreiben Waldwirtschaft und Holzindustrie nicht gemeinsam ein nutzungsorientiertes, nationales Klimaprojekt, das auf die Speicher- und Substitutionswirkung des einheimischen Holzes setzt?

## Ausblick

Trotz dem allgemeinen Holzboom bleiben die Herausforderungen für die Holzindustrie und die Waldwirtschaft gross. Die Schweizer Produzenten müssen die Standortnachteile mit mehr Innovation, mehr Automatisierung, mehr Kundennähe, besseren Dienstleistungen, gezielter Werbung sowie mit

<sup>3</sup> [www.waldschweiz.ch/fileadmin/user\\_upload/user\\_upload/Aktuell/Wald-Klimaschutz-Gruendung-Verein-MM.pdf](http://www.waldschweiz.ch/fileadmin/user_upload/user_upload/Aktuell/Wald-Klimaschutz-Gruendung-Verein-MM.pdf) (28.5.2019)

<sup>4</sup> Holz-Zentralblatt vom 8. März 2019, S. 223: «CO<sub>2</sub>-Senkenwirkung sinkt mit Alter der Wälder»

alternativen Finanzierungsmodellen kompensieren, wenn sie am Markt bleiben wollen. Die Erfahrungen der letzten Jahre stimmen uns positiv für die Zukunft. Wir setzen auf eine weiterhin gute Partnerschaft mit den Waldbesitzern als Rohstofflieferanten und zählen auf umsichtige Forstbehörden, die eine integrale Waldpolitik verfolgen und nebst den übrigen Waldleistungen auch die Holzproduktion als systemrelevant betrachten. ■

*Eingereicht: 28. Mai 2019, akzeptiert (ohne Review): 28. Mai 2019*

## Literatur

- BÜRGI P, THOMAS M, PAULI B, AUER N (2018) Forstwirtschaftliches Testbetriebsnetz der Schweiz: Ergebnisse der Jahre 2014–2016. Neuenburg: Bundesamt Statistik. 48 p.
- NEUBAUER-LETSCH B, NÄHER T, RIEDWEG N, KRAJNOVIC I, MEIER S (2018) Holzverbrauch 2016 mit Trends 2017. Biel: Berner Fachhochschule, Institut für digitale Bau- und Holzwirtschaft. 118 p.

## Comment la forêt et l'industrie du bois peuvent-elles participer davantage au succès de la construction en bois? (Essai)

Alors que la construction en bois continue à gagner des parts de marché, la forêt et l'industrie du bois n'ont pu bénéficier que dans une mesure limitée de cette embellie. Les volumes de bois exploités stagnent et le nombre de scieries diminue depuis des années. Cela s'explique principalement par le manque de compétitivité de la gestion forestière et de l'industrie du bois par rapport aux concurrents européens dont les coûts de production sont moins élevés. D'autre part, l'industrie du bois a pu réaliser des gains significatifs dans la production de produits semi-finis, notamment le bois lamellé-collé. Afin de maintenir, voire d'augmenter les quantités transformées à l'avenir, différents facteurs doivent être pris en compte, tels qu'une disponibilité élevée des matières premières, des marchés de vente forts et une utilisation rentable des sous-produits, un taux de change franc suisse/euro favorable et une demande croissante de bois suisse. L'industrie du bois se prépare à recevoir davantage de gros bois et, en raison du changement climatique, à une plus grande variété d'essences. Une disponibilité suffisante de bois d'œuvre résineux demeure importante. Les ressources financières pour l'adaptation des forêts au changement climatique devraient être utilisées pour promouvoir la stabilité climatique ET la viabilité économique des essences forestières. L'industrie du bois est sceptique quant aux efforts actuels de l'économie forestière pour que le bois sur pied soit considéré comme un «puits de carbone» et pour le commercialiser. Au lieu de cela, il propose un projet national conjoint sur l'utilisation du bois et le changement climatique qui se concentre sur les effets de stockage et de substitution du bois indigène.

- SCHMIDT R (2016) Ausgestaltung und Wirkung der forstlichen Förderung nach NFA im Kanton Bern (Essay). Schweiz Z Forstwes 167: 264–269. doi: 10.3188/szf.2016.0264
- TAVERNA R, HOFER P, WERNER F, KAUFMANN E, THÜRIG E (2007) CO<sub>2</sub>-Effekte der Schweizer Wald- und Holzwirtschaft. Szenarien zukünftiger Beiträge zum Klimaschutz. Bern: Bundesamt Umwelt, Umwelt-Wissen 0739. 102 p.
- VEREIN HOLZSENKE SCHWEIZ (2014) Anrechnung der Senkenleistung von Schweizer Holz als CO<sub>2</sub>-Kompensationsmassnahme. Bern: Verein Holzsenke Schweiz. 43 p.

## Quellen

- ABEGG M, BRÄNDLI UB, CIOLDI F, FISCHER C, HEROLD-BONARDI A ET AL (2014) Viertes Schweizerisches Landesforstinventar. Ergebnistabellen und Karten im Internet zum LFI 2009–2013 (LFI4b). Birmensdorf: Eidgenöss. Forsch.anstalt WSL. doi: 10.21258/1000001
- BFS (2018) Eidgenössische Holzverarbeitungserhebung. Neuenburg: Bundesamt Statistik. [www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/land-forstwirtschaft/erhebungen/hv.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/land-forstwirtschaft/erhebungen/hv.html) (28.5.2019)

## How can forestry and the timber industry participate more in the timber construction boom? (Essay)

While timber construction continues to gain market share, forestry and the timber industry have only been able to benefit to a limited extent from their good starting position. Harvest of sawlogs is stagnating and the number of sawmills has been decreasing for years. This is mainly due to the lack of competitiveness of Swiss forestry and timber industry compared to their European competitors who have lower production costs. On the other hand, the timber industry has been able to make significant gains in the production of semi-finished products, especially glued laminated wood. In order to maintain or even increase the quantities processed in the future, various factors are necessary, such as good availability of raw materials, strong market structures, the ability to make profitable use of wood by-products, a favourable Swiss franc/euro exchange rate and rising demand for Swiss wood. The timber industry is adjusting its structures to deal with an increased supply of large size logs and, as a result of climate change, a broader range of tree species. Sufficient availability of softwood remains important. Financial resources for adapting forests to climate change should be used to promote climate-stable AND economically viable tree species. The timber industry is sceptical about the current efforts of forestry to have standing timber counted as a “forest sink” and to market this function. Instead, it proposes a joint national climate project, based on wood consumption, that focuses on the storage and substitution effects of domestic wood.